

Homilie zu Lk 18,9-14
30. Sonntag im Jahr (Lesejahr C)
25.10.1992 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

versuchen wir wiederum, ein wenig zu verstehen, was uns zu Herzen gesprochen ist. Wir alle kennen das Wort vom Bund, vom Gottesbund, dem Bund, den Gott, der Herr Israels, Jahwäh, geschlossen hat mit seinem Volke Israel. Zu solchem Bund gehört am Anfang und dann von Generation zu Generation, daß Berufung ergeht und verstanden wird. Ein Herr, der Bundesherr, beruft den Knecht, den Bundesknecht. Gott der Herr beruft Israel und über die Berufung Israels weg jeden Israeliten. Zur Berufung aber gehört, daß der Herr dem Knecht zumutet: Geh du aus deinem Betrieb, aus deiner Arbeit, aus deinem Geschäft, aus deinem Anwesen, geh du aus deinem Land, aus deiner Verwandtschaft, aus deinem Vaterhaus, aus deinem Clan mit all dessen Vorrängen. Lasse das, laß alles, komm und folge mir! Das ist ein so harter Brocken, daß man es nicht einfach schlucken kann. Das ist eine Zumutung. Wer sich das zumuten läßt, der ist nach der Schrift "nackt", hat nichts mehr von sich aus für sich. Und er ist "Fleisch", d.h. er ist angewiesenst auf Hilfe. Er ist also tot! Wer sich das zumuten läßt, der ist tödlich getroffen. Man geniert sich fast, es auszusprechen. Wenn aber jemand sich das zumuten läßt, wenn Israel und in Israel jeder Israelit sich das zumuten läßt, dann macht er durch, dann muß er aus sich heraus einen Schritt vollziehen. Dann steht er am Ende anders, neu und blank vor dem Herrn. Das heißt "er ist gerecht". So einer ist gerecht. Das Wort "gerecht" taugt nicht, es sei denn sehr genau genommen in diesem Zusammenhang. Ein wahrer Israelit, ein wahres Israel ist das so berufene Israel. Israel kann zurücksacken, dann ist es ein Volk, eine Nation wie andere auch, wertvoll und Ramsch wie andere auch. Wenn es aber das sich antun läßt, das Israel, das neue Israel, die Kirche und jedes einzelne der Kirche, dann ist es bewährt, wahr, "gerecht".

Nun heißt es: Einige hielten sich da für gerecht, aber sie verachteten die anderen. Nach dem, was wir eben gesagt haben, ist uns doch klar: Ein so Gerechter kann unmöglich jemand anderen verachten. Er hat ja nichts mehr, ist ja nichts mehr, ist vernichtet. Was heißt da, einen andern verachten?! Wenn also einer sich für gerecht hält und andere verachtet, dann ist's mit seiner Gerechtigkeit faul. Ein Berufener ist nicht auserwählt, um andere zu verachten als wie nicht erwählt. Ein Berufener ist e r w ä h l t, u m z u r V e r f ü g u n g z u s t e h e n, blank und gar und nur. Einen andern verachten, das kommt dann nicht mehr in Frage.

Jesus hat das durchschaut, und so erzählt er dieses Gleichnis. "Da waren zwei Männer", damit sind nicht zwei Männer im Gegensatz zu Frauen gemeint. Männer, das sind hier Leute, die ein Zuhause

haben, ein Haus haben mit Frau oder mit Mann, mit Kindern. In der Bibel heißt es dazu klassisch: "Knecht, Ochs, Esel und alles, was sein ist"; also sein Haus, seine Äcker, sein Anwesen und, modern gesprochen, auch seine Bankkonten und Pfandbriefe. Das alles samt Freunden und Verwandten ist sein Haus, mit dem kann er angeben. Nun heißt es, der eine sei ein Knecht, ein Bewährter. Dann ist uns klar: Der hat das drangegeben, hergegeben, anheimgestellt dem Herrn. Der hat das noch? Nein. Er hat es zwar nach der Berufung wieder, aber als wie zu Lehen gegeben, nur noch zu Lehen. Nur noch? Von diesem "nur noch" her bekommt all sein Besitz einen Glanz. Alles ist Gottes des Herrn und dir nur zu Lehen gegeben.

Solche sind die zwei Männer, und die gehen hinauf, um zu beten. "Beten" meint jetzt ganz klar und eingeengt nicht ein Allerweltsbeten, im Kämmerlein beten, im Tempel beten, in Wald und Flur beten, nicht so. Beten heißt jetzt: Der Knecht als Knecht stellt sich dem Herrn zur Prüfung, er muß Rechenschaft geben dem Herrn. Jeder Knecht, der Knecht Gottes auch, muß Rechenschaft geben. Er muß sagen: Ich habe dies nicht getan, ich habe jenes nicht getan, ich habe all das nicht getan, was sich nicht gehört für einen Knecht. Und ich bin mit dem Lehen gut umgegangen, ich habe dies und das getan, ich habe all das getan, was sich gehört für einen Knecht. Das ist Beten in dieser Haltung. Und ferner: Ich hab's versucht, aber nicht ganz gekonnt, es ist mir nicht ganz gelungen, es war auch sehr schwer, ich hab es schwer gehabt. O Herr, dein Knecht bin ich, sei deinem Knecht zu Gnaden, vergib, vergib! Das ist Beten, so eingebunden in die Berufung ist Beten. Man kann sagen, alles Beten muß sich einsammeln lassen und in diese Spur kommen: Berufener bist du, dies ist dein Beten. Komm zur Rechenschaft vor deinen Gottherrn, nimm wahr, was krumm ist, er wird dir auch anerkennen, was gelungen ist. Überlaß das Urteil ihm, nimm du es nicht vorweg!

Die zwei Männer kamen hinauf zum Tempel vor den Gottherrn, und der eine stellte sich hin, ließ sich stellen und betete. Und jetzt kommt ein Gebet heraus, von dem kann man nur sagen: Er nimmt alles vorweg, was des Gottherrn Sache wäre. Dessen Sache wäre es doch festzustellen, was ist! Nein, nein, das stellt er schon selber fest, der Knecht. Und am Ende steht ein Selbstlob, ein Selbstruhm so unmöglich wie die Verachtung für die andern, wie er sie vorher zum Ausdruck gebracht hat.

Und dann der andere: Er ist auch hinaufgestiegen, um zu beten, sich zu stellen. Und von ihm heißt es: Und so stand er da vor dem Herrn, fertig. Jetzt müssen wir das ganze Drama denken: Es war nicht leicht für mich, es war schwer manchmal, halb hab ich's geschafft, halb hab ich's nicht geschafft. O Herr, sei mir Sünder gnädig, vergib! Und nun kommt das Wunderbare: Herren würden gewalttätig sein, hart sein. Aber der Gottherr ist nicht hart. Er ist einer, der ja nur darauf wartet, Sünder, solche, die in der Prüfung arm dastehen, zu begnadigen, ihnen gnädig zu sein, ihnen zu vergeben. Jetzt heißt es wunderbar tröstlich: So einer ist,

wenn er schon in der Berufung ein Bewährter, ein Wahrer, ein Gerechter ward, auch jetzt in der Prüfung ein bewährter, ein wahrer Knecht, ein Gerechter, der den Herrn ganz annimmt - einschließlich dessen Neigung, Sünder zu begnadigen! So geht dieser nun gerechtfertigt zu seinem Hauswesen, zu dem ihm anvertrauten Lehen. Der Herr vertraut es ihm noch einmal an und nimmt's ihm nicht weg. Er geht also gerechtfertigt, als ein Bewährter, ein Wahrer nachhause - "an dem andern dort vorbei", so heißt es wörtlich -, jener nicht.

Und ich sage euch: So ist das im Bund. Der Knecht ist in der Stellung des **N i e d r i g e n** in der Berufung, ist nackt, ist Fleisch, hat nichts mehr, wenn er's ernst genommen hat. "Geh du aus deinem Land, deiner Verwandtschaft, deinem Vaterhaus, verlasse alles, komm und folge mir nach!" Dann ist er in der Stellung des Niedrigen, und erhöht ist sein Herr. Wenn nun aber der Knecht in der Prüfung Begnadigung erfahren hat, Sünde bekannt hat, gerecht ward, dann setzt der Herr diesen Erniedrigten ein über das Hauswesen: Er **e r h ö h t** ihn. Niedrige erhöht er, er setzt sie ein in die Verantwortung, in die Hauptstellung über ein ganzes Haus. Wer aber das dem Herrn nicht überläßt, wer das schon einmal selber vornimmt und sich selbst erhöht, dem hilft nur ein Weg, wenn er noch gerettet werden soll: Er muß in die Stellung des Niedrigen gebracht werden, nicht um vernichtet zu werden, sondern um jetzt erst, aber nun wirklich Begnadigung zu erfahren und wieder neu eingesetzt zu werden, erhöht zu werden. Es ist die göttliche Ordnung, von der die Rede ist. Wer sich selbst erhöht, der muß erst heruntergebracht werden in die Stellung des Berufenen, in Erniedrigung, damit er dann fähig wird, erhöht zu werden, betraut zu werden mit seinem Haus, mit dem Lehen, das der Gottherr ihm übergeben will.

Eine wunderbare Erzählung ist das, so kurz und klar. Uns ist darin gesagt: Versteh doch, Mensch, Berufung ist in dein Leben gekommen, Teilhabe an der großen Berufung Israels, der Kirche, durch den Gottherrn! Sag dazu reinen Herzens ja, spüre, was das bedeutet, die Zumutung, alles zu verlassen! Habe deine Zustimmung erbracht, erfahre dann Erhöht-Werden, Betraut-Werden mit einem Lehen, all dem, was dein ist, dir zu Lehen gegeben. Komme gerne in die Prüfung, erfahre gerne Zulängliches und Unzulängliches an dir und hab nicht Angst und Sorge. Wirf deine Sorge auf den Herrn in der Prüfung und du wirst Begnadigung erfahren. Du wirst erfahren, daß er dich aufhebt, neu einsetzt, dich erhöht und dir neu übergibt all was er dir anzuvertrauen gedenkt. Du wirst gewürdigt. **S c h e u e n i c h t , v o r i h m a l s S ü n d e r z u e r s c h e i n e n !** Sünde hat zum Ende nicht die Verwerfung bei diesem Gottherrn, sondern Begnadigung, neue Würdigung, neuen Glanz, neuen Adel.- Das ist die frohe Botschaft für uns am heutigen Tag, da uns dieses Wort zu Herzen gesprochen ist.